

Juli. Nach der Verwundung sagte der König: „Es ist nichts.“ Der Wagen fuhr nur drei Minuten bis zum Schloß. Als der König eintraf, starb er. Die Ärzte fanden ihn bereits verschieden. Die Königin hoffte nur eine Verwundung; als sie die Wahrheit erfuhr, folgte eine erschütternde Scene. Die Leiche wurde alsbald eingesehnet und einbalsamirt. Die Hüfte des Todten tragen einen sanftmüthigen Ausdruck. Das Sterbezimmer ist in eine Kapelle verwandelt. Die Königin verweilte lange knieend und betend an der Leiche; sie wollte das Zimmer nicht verlassen und rief, als die Ärzte Morgens alle Hoffnung aufgaben: „Das ist das größte Verbrechen des Jahrhunderts! Humbert war gut und ohne Falsch; Niemand liebte sein Volk mehr als er. Er hegte gegen Niemanden Haß!“

Eine Verschwörung. Paris, 31. Juli. Der „Temps“ theilt mit, die italienische Regierung sei am 20. Juni von den österreichischen Behörden in Kenntniß gesetzt worden, daß eine geheime Gesellschaft den Tod des Königs von Italien beschlossen habe. Die österreichische Polizei hatte an jenem Tage in Poutafel ein Individuum verhaftet, welches erklärte, er sei von einer Anarchistengruppe, der er angehöre, auserwählt worden, den König Humbert zu ermorden. Vier andere Souveräne seien von den Anarchisten ebenfalls zum Tode verurtheilt worden. Das betr. Individuum habe hinzugefügt, seine Verhaftung verhindere nicht die Ausführung des Urtheilspruches, denn ein anderer Anarchist sei dazu bezeichneter worden, ihn zu ersetzen. Sobald nun der italienische Minister des Innern die Depesche der österreichischen Regierung empfangen habe, sei der Sicherheitsdienst für König Humbert verstärkt und diese Maßregeln seien von seinem Nachfolger Saracco aufrecht erhalten worden. Der König habe aber gemerkt, daß er härter bewacht werde, und habe verlangt, daß bezüglich seiner Bewachung Alles beim Alten bleiben sollte. — Der „Temps“ meldet ferner, der Papst sei der Erste gewesen, der der Königin Margherita sein Beileid und den Abscheu zum Ausdruck brachte, den ihm das schreckliche Verbrechen einflößte.

Frankfurt a. M., 31. Juli. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus New-York: Der Italiener Carboni Sperandio ermordete am 17. Juli den Fabrikmeister Bessino in der Seidenweberei von Pateron (New-Jersey), worauf er Selbstmord verübte und einen Brief hinterließ, in welchem es hieß, daß er von einem Anarchistenbund in Mailand am 2. Februar durch das Loos bestimmt worden sei, König Humbert umzubringen, daß aber seine Gruppe, der großen Entfernung wegen, ihm erlaubt habe, eine andere, dem Untergange geweihte Persönlichkeit zu tödten, worauf er den Bessino ermordete. (1)

Der bisherige Kronprinz, nunmehrige König Victor Emanuel III., befindet sich zur Zeit mit seiner Gemahlin auf einer Orientreise auf der Yacht „Yela“. Wenn die Abwesenheit des Königs mehr als 48 Stunden dauern sollte, würde man der Verfassung gemäß für eine kurze Regentschaft Sorge tragen müssen. — Das Parlament wird sofort zur Eidesleistung des Königs Victor Emanuel III. einberufen werden. Die sterblichen Ueberreste des Königs Humbert werden nach Rom überführt und im Pantheon beigesetzt werden. — Der Popolo Romano, Messaggero und Giorno, die einzigen Zeitungen, die heute Morgen erschienen, widmen dem König Humbert warme Nachrufe, in welchen sie seine großen Eigenschaften und seine Liebe zur arbeitenden Klasse hervorheben. Die Zeitungen geben gleichzeitig ihrer Hochachtung und Sympathie für den König Victor Emanuel III. Ausdruck. Wie aus Rom telegraphirt wird, berief um 2 Uhr Morgens Ministerpräsident Saracco den Ministerrath. Um 7 Uhr reiste Saracco mit dem Vizepräsidenten des Senats nach Monza, um die Urkunde über den Tod des Königs aufzunehmen.

Der Mörder Angelo Dresti ist keiner der Anarchisten, die als notorische Gewaltmenschen gelten; wenigstens ist er der deutschen Staatspolizei, welche die Personalien dieser internationalen verbrecherischen Vereinigung besitzt, nicht als solcher bekannt. Der Umstand, daß in schneller Aufeinanderfolge Präsident Carnot, die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich und jetzt König Humbert durch die Hand italienischer Anarchisten fielen, läßt darauf schließen, daß diese eine besondere Gesellschaft zur Ermordung von Staatsoberhäuptern begründet haben. In unterrichteten Kreisen, die durchaus in der Lage sind, die Verhältnisse zu überschauen, ist man der Ueberzeugung, daß hochstehende Personen, besonders gekrönte Häupter, anarchistischen Untrieben so lange zum Opfer fallen werden, bis man nicht dieselbe rücksichtslose Strenge anwendet, wie in Rußland gegen die Nihilisten, die durch sofort vollstreckte Todesurtheile und Verbannung nach Sibirien derart eingeschüchtert sind, daß ihre Organisation fast völlig aufgehört hat und ihre Thätigkeit seit Jahren erlahmt ist. Gerade aber in Italien sei man mit unverzeihlicher Nachsicht gegen die Entwicklung und Ausbreitung der Anarchie verfahren. Auch der unglückliche König Humbert selbst hatte für diese Gesellschaft viel zu hochherzige Regungen. Der Mörder erklärte, er heiße Gaetano Dresti, geboren am 10. November 1869 in Prato und sei Seidenweber. Er sagte weiter, er sei Anarchist und komme von Amerika, wo er sich in Paterson aufgehalten habe. Er habe keine Mitschuldigen und habe das Verbrechen aus Haß gegen die monarchischen Einrichtungen begangen. Er sei am 27. Juli von Mailand, wo er sich seit einigen Tagen befunden habe, in Monza angekommen.

Aus dem Leben des Königs Humbert. Der verstorbene König erzieute sich, ebenso wie seine Gemahlin, die Königin Margherita, bei seinem Volke einer außerordentlichen Beliebtheit. Ueber einzelne Vorgänge in seinem Leben, insbesondere über die Vermählung mit seiner Cousine, meldet ein Telegramm folgendes: Ehe es zur Heirath des Königs Humbert mit seiner Cousine Margherita kam, holte er sich an verschiedenen Höfen Körbe, den letzten in Wien, wo die Tochter des Erzherzogs Albrecht, Mathilde, welche bald nach der Werbung Humberts einen schrecklichen Tod durch Verbrennen fand, von dem italienischen Freier nichts wissen wollte. Nicht vielmehr als sechszehnjährig folgte Margherita dem Cousin „mit dem finstern Blick und dem martialischen Schnurrbart“ zum Altar, und ganz

Italien bereitete rauschende Feste vor, die in Turin mit einem Turnier, bei dem der Herzog von Aosta die Rolle des sieghaften Ritters spielte, ihren Anfang nahmen. In der Hauptstadt Florenz hielt dann die märchenhaft schöne Prinzessin ihren Einzug im historischen Telemachwagen mit den klassischen Malereien. Von fürstlichen Gästen, die zur Hochzeitsfeier in Turin geblieben waren, blieb Kronprinz Friedrich Wilhelm, der spätere Kaiser Friedrich, dem jungen Paar zur Seite, und machte den ganzen Triumphzug durch Italien mit. Der Kronprinz schlug dann seinen Wohnsitz in Neapel auf, und hier wurde anderthalb Jahre nach der Hochzeit der Sohn geboren, der jetzt als Victor Emanuel III. den Thron bestiegt. Das Sanoyische Hausgesetz bestimmt, daß die Mitglieder der Regierung bei der Geburt des Thronerben anwesend sein müssen, und da die Vermuthungen über den Zeitpunkt der Geburt sehr schwanken, brachten die damaligen Minister vier Wochen auf Reisen zwischen Neapel und Florenz zu. Die Stadt Neapel wurde Taufpatrie des neugeborenen Prinzen, und Vertreter aller Stände, vom Fürsten bis zum Schifferjungen leisteten bei der Taufzeremonie. Die Wiege, ein Meisterwerk aus Gold und Perlmutter, war ein Geschenk der Stadt, und Bilder des Prinzen in der Wiege mit der Prachtgestalt der neapolitanischen Amme wurden im ganzen Reich gekauft. Es folgten keine weiteren Kinder, und aus der überschlanken, mädchenhaften Prinzessin wurde eine stattliche Dame, die, seit sie Königin ist, sich gerne prunkhaft kleidet und womöglich ihren ganzen reichen Schatz auf einmal anlegt. König Humbert ist im ganzen Land als echter Bürgerkönig beliebt gewesen, noch mehr aber die Königin wegen ihrer bescheidenen Liebesswürdigkeit. Auch der Prinz war als solcher beliebt, nur ist es gewiß charakteristisch, daß, obwohl er heute 31 Jahre zählt, man im ganzen Volk noch immer von ihm als vom „principino“ spricht; selbst seine Verheirathung hat darin keine Aenderung gebracht.

### Politische Rundschau.

Der deutsche Kaiserhof hat für den König Humbert die Trauer auf drei Wochen angelegt.

Der Kaiser will am 10. August in Homburg v. d. Höhe eintreffen, um der Tags darauf stattfindenden Grundsteinlegung zum Reichs-Vinseumuseum auf der Saalburg beizuwohnen. In der Frühe des 13. August trifft der Kaiser auf Bahnhof Loburg ein und begiebt sich sofort nach dem Truppenübungsplatz Altengrabow, um dort die Uebungen zu leiten. Die Rückreise von Altengrabow erfolgt bereits am 14. August Abends über Loburg. Die Kaiserin hat ihre Ostseereise definitiv aufgegeben, dagegen treffen Mitte August die ältesten kaiserlichen Prinzen in Kiel ein, um an Bord der Kreuzeracht „Juno“ einige Ausflüge zu unternehmen. Die Prinzen werden von dem Militär-Gouverneur des Prinzen Adalbert, Capitänleutnant zur See Ammon, à la suite der ersten Matrosen-Division, begleitet sein.

Gedächtnisfeier. In der Grustkapelle von Friedrichsruh fand Montag Vormittag, am Tage der zweiten Wiederkehr des Sterbetages des Fürsten Bismarck, eine Gedächtnisfeier statt. Nach Orgelspiel und Chorgesang hielt Pastor Westphal-Brunshorst die Gedächtnisrede und spendete den Segen, worauf ein gemeinschaftlicher Gesang die erhebende Feier beschloß. Außer Fürst und Fürstin Herbert waren die Beamten, Professor Schwening und eine Anzahl eingeladener Gäste zugegen. Der Kaiser hatte einen Lorbeerkranz mit weißer Schleife und goldgesticktem „W“ am Sarge niederlegen lassen. Von Nah und Fern waren Blumenpenden eingetroffen.

Ein deutscher Erfolg. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der Sultan befahl den sofortigen Abschluß der Armirung von acht in Genua umgebauten Kriegsschiffen durch Krupp. Dieser nach langen und schwierigen Konkurrenzkämpfen von Krupp erzielte Erfolg ist umso bedeutender, als es das erste Mal ist, daß die türkische Marinereverwaltung Armirungsbestellungen in Deutschland macht. Der Abschluß beläuft sich auf ca. 650000 Pfund (13 Millionen Mark).

Am Montag bzw. Dienstag haben die Transportschiffe „Straßburg“, „Aachen“ und „Sardinia“ von Bremerhaven aus die Fahrt nach Ostasien angetreten. Die „Aachen“ nahm etwa 500 Mann mit sich, nämlich eine Sanitätskompagnie, eine Feldbäckereikolonnie (18 Oberbäcker und 147 Bäcker) und eine halbe leichte Feldhaubigen-Quantitätskolonne. Die „Straßburg“ hat das erste Bataillon des ostasiatischen Infanterieregiments Nr. 2 an Bord. Bei der Ausfahrt der Schiffe stand der Kaiser salutierend hoch oben auf der Kommandobrücke der „Hohenzollern“. Die Kaiserin winkte vom Oberdeck grüßend mit einem weißen Tuche. Dann stiegen an Bord der Kaiseracht die Wimpel, durch die Se. Majestät den Ausfahrenden, hauptsächlich Sachsen, glückliche Reise wünschte. — Von Kiel aus ist der Dampfer „Marie“ mit Proviant und Ausrüstungsgegenständen nach China in See gegangen.

Bier nach China. Für das ostasiatische Expeditionskorps werden sowohl jetzt gleich als auch späterhin viele Tausend Flaschen Bier auf Veranlassung der Militärverwaltung nach China geschickt. Damit dieses Bier, ohne zu verderben, den Aequator passieren kann, wird es vor der Verladung nach einem vom Pariser Professor Pasteur erlundenen Verfahren sterilisirt. Dies geschieht in der Weise, daß das auf ganze Literflaschen von sehr starkem Glas gefüllte Bier in einem langsam auf 80 Gr. Noanmur erhitzten Wasser zwei Stunden liegen muß. Sodann ist auch die Hefe vollkommen keimfrei und das Bier erträgt unbeschadet seiner Güte jede Temperatur.

Zur „Los von Rom“-Bewegung wird noch mitgetheilt: Der evangelische Oberkirchenrath für Oesterreich veröffentlichte eine amtliche Zusammenstellung der seit 1. Juli 1899 erfolgten Uebertritte zu den beiden evangelischen Bekenntnissen. Darnach sind im zweiten Halbjahr 1899 zur evangelischen Kirche Augsburger Confession 2703 Personen, darunter 782 Frauen und Kinder, zur evangelischen Kirche helvetischer Confession im selben Zeitraum 233 Personen, insgesammt also 2936 Personen übergetreten. Während des ganzen Jahres 1899 erfolgten insgesammt 6385 Uebertritte. Im ersten Vierteljahr 1900

wurden 1280 Uebertritte — 1162 zur evangelischen Kirche Augsburger Confession und 118 zur helvetischen Confession gezählt. Diese Ziffern beweisen, daß die Los von Rom-Bewegung stetig anhält und eher zu als abnimmt, wenn sich auch die Uebertritte jetzt ruhiger vollziehen, als zu Beginn der Bewegung.

Französische Kämpfe in Innerafrika. Der französische Colonialminister Decrais erhielt ein Telegramm von dem Commissar im Tschari-Gebiet, Gentil, das vom 28. April datirt und am 28. Juli von Libreville weiter expedirt ist und welches meldet, daß die Mission Foureaux-Lamy sich mit der früheren Mission Boulet-Chanoine vereinigt und daß beide Missionen eine Expeditionskolonnie gegen den Sultan Rabah unter dem Befehl Lamy's organisirten haben. Bei Koudri habe ein heftiger Kampf stattgefunden, in welchem der Commandant Lamy und der Capitän de Gointet getödtet, die Truppen Rabah's in die Flucht geschlagen wurden. Rabah sei ebenfalls getödtet und sein Kopf von einem Schützen in das Lager gebracht worden. Foureaux habe die Mission am 14. April bei Mandjara und zwar vor dem Kampfe verlassen und sei über den Congo zurückgegangen.

### Der Krieg mit China.

Nach den drei Mittheilungen unseres Konsuls in Tientsin, er habe eine handschriftliche Nachricht des ersten Secretärs bei der deutschen Botschaft in Peking und stellvertretenden deutschen Gesandten dafelbst, des Herrn v. Below-Saleski des Inhaltes erhalten, daß am 19. Juli noch alle Gesandtschaftsmitglieder außer dem Baron v. Ketteler am Leben und wohlthun waren, daß aber gleichwohl Gefahr im Verzuge und schleuniger Entschluß dringend notwendig sei, hat die Hoffnung, daß die große Mehrzahl der Europäer sich noch am Leben befindet, einen kräftigen Impuls erfahren, wenngleich an den leitenden Stellen noch nicht die volle Ueberzeugung zum Durchbruch gekommen ist, daß das Belovsche Schreiben auch wirklich echt und nicht etwa bloß die Nachahmung eines gefälschten Chinesen ist. Die fast zur Gewissheit gewordene Annahme, daß die Gesandtenleben, gründet sich, wie eine offiziöse Auslassung darlegt, auf den Umstand, daß der Consul in Tientsin die Schrift des Herrn v. Below gekannt habe, eine Täuschung also ausgeschlossen erscheine. Auch die Bemerkung, ein schleuniges Vordringen der Entschlüssen ist dringend notwendig, läßt auf die Echtheit der Meldung schließen.

Eine Bestätigung der Nachricht unseres Konsuls in Tientsin enthält eine der englischen Regierung zugegangene des Contreadmirals Bruce, der eine Meldung des englischen Gesandten vom 28. Juli empfing, der zufolge die englische Gesandtschaft in Peking vom 20. Juni bis zum 16. Juli von allen Seiten durch chinesische Truppen beschossen wurde. Seit diesem Tage herrscht Waffenruhe, doch ist eine strenge Absperrungslinie durch chinesische Truppen auf beiden Seiten der Stellung gezogen und die chinesischen Vorkräden sind dicht bei den europäischen. Alle Frauen und Kinder seien in der Gesandtschaft, von deren Mitgliedern und Angehörigen 62 getödtet worden seien. Die Angaben des britischen Gesandten finden in ganz ähnlicher Mittheilung des Gesandten Japans ihre Bestätigung.

Die Lage scheint also menschlichem Ermessen zufolge die zu sein, daß sich die Fremden thatsächlich zu vertheidigen vermöchten, daß die chinesische Regierung allmählich das Gefährvolle ihrer Maßnahmen begriffen und den Waffenstillstand durchgesetzt hat. Die Gesandten befinden sich daher in Gefangenschaft, die Gefahr ist noch nicht vorüber, da die Angriffe jeden Augenblick erneuert werden können. Aber sie haben bisher Stand zu halten vermocht und werden vielleicht erretet, wenn ihnen bald Hilfe naht.

Sicher ist natürlich noch gar nichts, vor Allem nicht, daß die chinesische Regierung im Stande sein wird, die Fremden zu schüzen, wenn die verbündeten Truppen vor den Thoren Pekings erscheinen. Aber die Führer der fremden Detachements kennen nun wenigstens das Ziel, das sie als das wichtigste und dringend zuerst zu erreichen suchen müssen. Leider fehlt es noch immer an der einheitlichen Oberleitung und daher trotz der Anwesenheit eines ausreichend starken Expeditionskorps an einem energischen und zielbewußten Vorgehen. Mit dieser ewigen Unsicherheit wird viel kostbare Zeit vergeudet und die Gefahr vergrößert, daß es in Peking Niemanden mehr zu retten giebt, wenn die Entschlüssen endlich anrücken.

Wie die „Nat. Ztg.“ mittheilt, erhielt die Baronin v. Ketteler, die Mutter unseres Gesandten in Peking, vom auswärtigen Amte in Berlin folgendes Telegramm: Berlin, 30. Juli. Die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft in Peking sind laut einem Briefe v. Belows vom 21. Juli wohlthun. Sollte das auswärtige Amt auf die Möglichkeit rechnen, daß auch der Freiherr v. Ketteler noch unter den Lebenden weilt? Das ist doch wohl kaum anzunehmen.

Li-Hung-Tschang, der Vertrauenswürdigste, hat nach einem Londoner Telegramm im Verein mit den anderen Vizekönigen und Gouverneuren eine Petition an den Kaiser nach Peking gerichtet, in der er dringend rüth, die auswärtigen Vertreter unter ihrem Geleite nach Tientsin zu senden und ihnen Gelegenheit zu geben, direct mit ihren Regierungen zu verkehren. Obgleich Li-Hung-Tschang vom Kaiser wiederholt dringend beordert worden ist, nach Peking zu kommen, das Amt eines Vizekönigs von Peking zu übernehmen und Ruhe und Ordnung zu schaffen, hat er dem für ihn ehrenvollen Befehl noch nicht Folge geleistet. Es ist daher in der Hauptstadt des Reiches der Mitte sicherlich noch nicht Alles so, wie es sein müßte. Vielleicht beständig sich das Gerücht, daß die Gesandten als Geiseln etabelliert werden und für den Fall eines militärischen Angriffs auf Peking mit dem Tode bedroht werden sollen.

An der russisch-chinesischen Grenze finden fortwährend Kämpfe statt. Dagegen ist in Tientsin bisher alles ruhig geblieben. Die Bahn von dort nach Taku ist seit dem 17. in ununterbrochenem Betriebe, so daß die Ausflüchten des internationalen Expeditionskorps jetzt als günstig bezeichnet werden können. Am schlechtesten ist ge-